

AUSNAHMEZUSTAND

*Ausnahmезustand * Polnische Weihnacht * Tag der Konstitution
Schäfers Foto-Archiv * Heiners Geständnis * erneut Apokalypse*

13. Dezember.

Seit Mitternacht ist Kriegszustand in Polen. Die Meldung kommt übers Radio, es ist ein Sonntag und sieben Uhr morgens. Draußen ist alles tief verschneit und der Blick durchs Fenster macht einen zutiefst friedlichen Eindruck. Ich nehme den Telefonhörer auf: *Totenstille!*

Die Straßen sind leer, nur vor der Druckerei steht ein ArmeejEEP. Auf den Straßen patrouillierende Miliz. Um acht Uhr im polnischen Radio die Ansprache *Jaruzelski's* an die Landsleute, Brüder und Schwestern, und der Aufruf, jetzt Brücken zu bauen anstatt Barrikaden. Ein Militärрат habe auf Antrag des Staatsrates seine Arbeit aufgenommen und führende Vertreter der *Solidarność*, rechter Gruppen sowie verantwortliche Genossen, wie Gierек und Jaroszewicz, interniert. Es folgt noch ein Aufruf zur Arbeit. Der internationale Zug- und Flugverkehr sei unterbrochen. Doch was ist mit den Grenzübergängen? Ich fahre zu Uwe von der Reederei, seine Frau Barbara öffnet und weint hysterisch, ihr Mann sei bereits unterwegs zur Grenze. Am Werfttor spreche ich mich mit den mir bekannten Wachposten und man sagt, daß auf der Warski-Werft wieder ein Streikkomitee seine Arbeit aufgenommen habe.

Inzwischen ist es zehn Uhr. Bis auf ein paar Kirchgänger ist es ruhig in der Stadt. Ich fahre zur nahen Grenze, um von deutscher Seite mit Rostock Verbindung aufzunehmen. Von Grambow aus rufe ich auch Dietmar an, der auf Usedom wohnt. Frauen und Kinder sollen evakuiert werden. Gegen Mittag bin ich vorläufig der letzte, der über die Grenze hereinkommt. Die Ausreis Spur aber wird weiterhin abgefertigt.

Die Befehle des Militärrates sind fast ununterbrochen über Radio und Fernsehen zu hören: Arbeitsverweigerung steht unter Strafe, die 6-Tage-Arbeitswoche ist verpflichtend, Schnellgerichte für Zuwiderhandelnde sind eingerichtet, zwischen

22 und 6 Uhr besteht Ausgangssperre, dazu ein Versammlungsverbot für alle, mit Ausnahme der Kirchen, das Streikrecht ist aufgehoben, Militärdienst ist Pflicht, die Zensur ist eingeführt, über das Eigentum von Organisationen kann verfügt werden, wichtige Betriebe und Objekte werden oder sind bereits von der Armee besetzt, dazu gehören Bergwerke und Kraftwerke, Reisen polnischer Bürger sind untersagt, ab sofort gibt es nur noch ein zentrales Fernseh- und Radioprogramm (der Sprecher in Uniform), alle anderen Mitarbeiter seien beurlaubt, an Privatpersonen wird kein Benzin ausgegeben, der internationale Telefonverkehr ist eingeschränkt und wird kontrolliert, Verbot sämtlicher Druckerzeugnisse, die Banken sind geschlossen, Waffen sind innerhalb 24 Stunden abzugeben. Im Übrigen sind ab morgen bis vorläufig 3. Januar für alle Schulen Ferien angeordnet und die Vorlesungen der Studenten werden auf unbestimmte Zeit unterbrochen.

14. Dezember.

Montag früh sieben Uhr fahre ich, wie gewöhnlich, mit der Fähre hinüber zur Werft. Die Betriebswachen sind doppelt besetzt und man trägt wieder rot-weiße Armbinden. Einer kommt auf mich zu, ich solle mich beim Chef der *Solidarność* melden. Der aber steht auf dem Platz vor dem Verwaltungsgebäude, am neuen Denkmal, einem großen Anker mit der Aufschrift *Für die Würde des Menschen. August 1980* und weiht es vor einem Teil der Belegschaft zum zweiten Mal ein. Bereits gestern hatte man in aller Eile, vor wenigen Mitarbeitern, die Einweihung vollzogen.

Meyer, der Fischereivertreter, steht neben mir und erzählt, dass Meller, ein polnischer Bauleiter, sich in seiner Angst noch gestern für zwei Wochen Kohlen besorgt habe, dann zu Hause Ordnung machte, allen Schnee vor seiner Garage wegschippte und sich auf die Werft begab, um, sicher sei sicher, auf einem DDR-Schiff zu übernachten!

In die Gesichter steht erwartungsvolles Abwarten geschrieben. Wer wird die Oberhand gewinnen, der Militärrat oder die *Solidarność*? Wir müssen uns vor allem um unsere Schiffe kümmern, die noch vor Weihnachten auslaufen sollten, doch ist kein Ansprechpartner zu finden, alle warten, wie auf ein Wunder. Irgendjemand stellt dann den Dampf ab, ohne den eine Werft nicht funktioniert und eine Heizung



Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

schon gar nicht. Um zehn Uhr schicke ich unsere Kolleginnen von der Insel, nach Hause. Und da läuft sie wieder an, wie im August letzten Jahres, die danach immer wieder erprobte mustergültige Streikorganisation, bis zur Wachübernahme am Tor, die Werft ist wieder in der Hand der *Solidarność*.

Nachmittags rufe ich Dietmar an, wie es in *Swinoujście* aussieht. Die Werft ist in Armeehand, wird mit allem Notwendigen versorgt und so wird auch an unseren Schiffen gearbeitet. Beruhigend, wenigstens das zu hören.

Als ich zurückkehre, ist der Nachthimmel über *Stettin* stockdunkel und die Stadt kaum beleuchtet. Im Fernsehen werden ständig die gleichen Durchsagen wiederholt, ohne eine einzige Information über die Welt da draussen, über das, was tatsächlich in dieser Nacht passiert.

15.Dezember.

Als ich am Morgen zur Werft komme, strömen Arbeiter heraus, die über Nacht dort geblieben waren. Die große Warski-Werft soll von Armee gestürmt worden sein. Die Gryfia-Werft ist von Schwimmpanzern umstellt. Wir aber kommen ungehindert in unser Büro auf der Werft. Draußen ist Eiseskälte, minus 13 Grad. Nachmittags bekommen wir MS AHLBECK, ein Schiff der Weißen Flotte, aus der Werft. Nun sind auf MS BUSSARD und MS BERNBURG noch letzte Arbeiten auszuführen, damit sie vor den Feiertagen auslaufen können. Zum vorgesehenen Besatzungsaustausch kommt es jedoch nicht, der Bus wird an der Grenze aufgehalten und muss nach Pasewalk zurückfahren.

16.Dezember.

Früh an der Werftwache empfangen uns diesmal erstaunlicherweise wieder Posten der *Solidarność*, es geht etwas hektisch zu. Dann legt lange Zeit keine Fähre an. Gegen acht Uhr zieht Miliz an der Fährbrücke auf, mit Schilden und Schutzmasken, keiner kommt mehr aus der Werft. Aber wir wollen ja erst einmal hinein! Als die Fähre ablegen will, wird sie von einem Landungsboot daran gehindert. Man erzählt, daß sich ein Rest der Belegschaft, fünfzig oder auch hundert, auf der Werft ver-

barrikiert habe und in die Luft sprengen will, falls die Armee den Betrieb einnimmt. Ein Gerücht?

Günter, neben mir, steht panische Angst ins Gesicht geschrieben, als er das hört. Bauleiter Radomski erzählt belustigt, wie seine Frau am Sonntag früh heulend aus der Küche gelaufen kam und laut *Krieg!* schrie, danach traf sich erst einmal die ganze Verwandtschaft bei ihm. Jetzt fährt ein Schlepper vorbei und man ruft zu uns herüber Streik auf der Gryfia-Werft! Ich gebe es auf zu warten und fahre zur Odra-Werft, wo unsere Schuten liegen. Dort ist zwar die gesamte Belegschaft da, doch keiner arbeitet, alle warten ab, was die Warski-Werft macht. Fahre nun auch dorthin. Die Werft ist, seitdem die Armee einmarschiert ist, leer. Über Lautsprecher wird zur Arbeit aufgerufen. Vor dem Eingangstor, am neuen Denkmal, brennen still einige Kerzen nieder. Später füllt sich die Werft langsam wieder mit Arbeitern.

17.Dezember.

Heute ist der Jahrestag der Ereignisse von 1970. Am Tor stehen wieder die bekannten Pfortner. An der Fähre großer Auflauf, da zwei Marineboote diese am Übersetzen hindern. Dann legt das überfüllte Schiff doch ab. Es wird wenig gesprochen und die Gesichter geben die Stimmung wieder, von resigniert bis gefaßt. Gestern sollen über eintausend Werftarbeiter um das Denkmal gestanden sein und das *Noch ist Polen nicht verloren!* gesungen haben, als Armee die Insel räumte, zweihundert Offiziere mit vorgehaltenen Pistolen, sagt man. Die Warski-Werft soll erneut von Armee umstellt sein.

Um zehn Uhr findet eine Gedenkfeier statt, die einer Trauerfeier sehr ähnlich ist. Fahnen mit Trauerflor, Holzkreuze und viele Kerzen. In der Parnica-Werft, wo ebenfalls zwei unserer Schiffe liegen, hat der Direktor zum letzten Mal zur Arbeit aufgefordert, mit der Begründung, dass man doch wohl nicht ständig abwechselnd streiken oder arbeiten könne. Der Produktionsdirektor sieht blass aus. Nur ein Drittel der Belegschaft arbeitet und aller Augenblicke kommt jemand von der Miliz, höflich, auf Passagierschein, und verlangt nach Erklärungen.

Obwohl in der Warski-Werft neue Betriebsausweise an Arbeitswillige ausgegeben wurden, soll bisher keiner die Arbeit aufgenommen haben. Die Leitungen der Be-



Illegittimo uso di un'immagine protetta

triebe werden immer erneut aufgefordert, die Festlegungen des Militärrates durchzusetzen. Die Belegschaft der Gryfia-Werft soll erst am Montag wieder zur Arbeit kommen. In der Zwischenzeit hat der Direktor beim Militärrat vorstellig zu werden und zu erklären, wie er sich den Arbeitsbeginn vorstelle. Ich beneide Kwaśniuk nicht und hoffe, dass er die Situation irgendwie in den Griff bekommt.

18.Dezember.

Frühmorgens höre ich über Radio, daß es in der Nacht in der *Kohlengrube Wujek* in *Katowice* sieben Tote gegeben habe. Die Warski-Werft sehe ich wiederum umstellt von Armee und Panzern, während drinnen Tausende diszipliniert marschieren und Lieder singen. Da es kalt ist, reichen Arbeiter den Soldaten, die Väter den Söhnen, Holz zum Feuermachen durch den Gitterzaun. Als ich zu unserer Werft komme, steht ebenso Armee am Tor. Beim Pförtner liegen Listen aus, wer sich darauf findet, darf passieren. Die Werft aber ist menschenleer.

19.Dezember.

Die Warski-Werft ist wieder in der Hand der Armee, die großen Eingangstore sind danach von Panzern beschädigt. Nun schmücken Holzkreuze, Blumen und Kerzen diese, Opfer gab es nicht und ich bin immer wieder erstaunt, mit welcher Toleranz, beinahe Höflichkeit, solche Konfrontationen ablaufen, wo doch Tausende von Menschen aufeinanderstoßen. Unter Preußen wäre das kaum vorstellbar, denke ich mir. Warum eigentlich? Die Menschen hier sprechen, trotz allem, noch immer miteinander, wenn auch manchmal recht emotionsgeladen.

Bei uns auf der Insel ist alles wie gestern: Gearbeitet wird nicht. Jedoch sind Kioske und Geschäfte einladend geöffnet, geht es doch immer mehr auf Weihnachten zu. Es breitet sich über die stille Werft eine geradezu beruhigende und beinahe vorfestliche Atmosphäre aus. Nur wenn man den Hörer abnimmt, ist man sofort wieder in der Realität. Eine militärisch strenge Stimme ist dann zu hören: *Rozmowy kontrolowane!*

20. Dezember.

Sonntag. Morgens im Las Arkoński läuft mir Kwaśniuk über den Weg. Wann in der Werft wieder gearbeitet wird, weiß er nicht. Später hört man im Radio von eintausend Bergleuten, die sich mit einer Sprengung selbst eingeschlossen haben und eine zweite Sprengung androhen, falls Sicherheitskräfte die Grube einnehmen sollten. In *Nowa Huta* droht die *Solidarność* überdies, die Schmelzöfen in die Luft zu sprengen.

In den Kirchen wird eine sorgenvolle Botschaft *Kardinal Glemb's* verlesen, es nicht zu Bürgerkrieg und Blutvergießen kommen zu lassen. Der oberste Hirte versucht seine Herde um sich zu scharen und sicher auf die nächste Weide zu führen. Sie drängen sich immer dichter zusammen, auch in den Kirchen.

21. Dezember.

Seit dem Ausrufen des Kriegszustands beginnt man erstmals wieder in der Werft zu arbeiten. Draußen vor Tor und Fähre stehen Doppelposten der Armee. Drinnen aber patrouillieren Armeestreifen. Sämtliche Anschläge wurden entfernt, nur am neuen Denkmal brennen noch einige Kerzen nieder. Zeigen die Kinder in Uniform nun den Eltern ihre Grenzen?

Die Arbeiter kehren langsam an ihre Arbeitsplätze zurück, wenn auch noch etwas orientierungslos. Die Lukendeckel des MS BERNBURG jedenfalls befreien sie von einer dicken Schneedecke. Pawlak, ein ruhiger älterer Bauleiter, der sich hatte krankschreiben lassen, finde ich abwartend in seinem Büro, und Meller kann wieder ruhig zu Hause im eigenen Bett schlafen. An der Tür zum Büro der *Solidarność* stehen nur noch die nackten Nägel drohend hervor, das Schild ist nicht mehr da.

Bei unserem Außenhandelspartner ist, außer Władek, niemand anzutreffen. So besuchen wir ihn, der Leiter von Sudoimport mit einer Flasche, ich mit einem Päckchen Kaffee. Der häufige Frontenwechsel scheint den Direktor nicht aus dem Gleichgewicht gebracht zu haben. Wir wünschen einander, trotz allem oder gerade deshalb, ein friedvolles Weihnachtsfest!



Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Weihnachten.

Erstmals sitze ich an der Festtafel einer polnischen Familie. Trotz der schwierigen Versorgungslage und zum Erstaunen aller am Tische, kommen beinahe sämtliche traditionellen Gerichte auf den Tisch. Czerwony barszcz, Roterübensuppe, karp w galarecie, Karpfen in Aspik, karp smarzony, gebackener Karpfen, śledź w oleju, Hering in Öl, śledź w śmietanie, Hering in Sahne, pierogi z grzybami, Pilzpasteten, pierogi z kapustą, Krautpasteten, zupa grzybowa, Pilzsuppe, łazanki, Teigstücke geschmort mit Pilzen und Kraut, kutia, eine süße Masse aus Honig, Mohn, Nüssen und Rosinen, und makowiec, Mohnkuchen. Alkoholische Getränke wie auch Fleisch kommen an diesem Tage nicht auf den Tisch. So trinken wir viel der Verdauung förderlichen Tee, aber ebensoviel warmen Saft aus Backpflaumen, Apfelsinenschalen und Nelken, eine Art polnischer Glühwein, der mich seitdem jedes Jahr am meisten an das Fest erinnert.

In ihrer Tischrede spricht die Pani des Hauses von einer hoffentlich besseren Zukunft, ohne anzudeuten, was und wen sie damit meint. Als Frau hält sie sich aus der Politik heraus. Gewiß auch, um einem Streit an diesem heiligen Tage aus dem Wege zu gehen. Die Atmosphäre ist so schon gespannt genug, denn, wie im ganzen Land, geht auch hier der Riss quer durch die Familie.

Die Ausgangssperre ist für diese eine Nacht aufgehoben. So fahren wir mit meiner Bekannten ins siebzig Kilometer nördlich gelegene *Kamiień Pomorski*, zur Kathedrale des ehemals ersten mittelalterlichen Bischofssitzes in Pommern, und das trotz heftigen Schneetreibens.

Das festliche gemeinsame Singen unter dem Bethlehemstern, mit Krippenspiel und eingängigen Weihnachtsliedern, den Text verstehe ich sowieso nicht, versetzt mich für Augenblicke in die Kindheit, in eine von Märchen, Legenden und Glauben begleitete Vergangenheit. Die Menschen dieser Tage flüchten sich geradezu in diese heile Welt.

28. Dezember.

In der Werft hat wieder optimistisch stimmender Arbeitslärm Einzug gehalten.